

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
außerhalb desselben M. 1.35,  
dazu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,  
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzettel.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Pfeilzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdsprachen  
nach Vereinbarung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 6.

Samstag, den 9. Januar

1909.

### Ein Schulbeispiel.

wie die „grünen Hefte“ des Bundes der Landwirte ihre „25 000 Leser“ informieren, geht aus dem neuen Heft hervor.

Ganz richtig werden hier die Ertragszahlen der deutschen Landwirtschaft für das Jahr 1907 in Vergleich gestellt mit den Getreide- und Vieheinfuhrzahlen desselben Jahres.

Dann aber wird fortgefahren:

„Die Einnahmen, welche das Deutsche Reich im Jahre 1907 durch die Zölle hatte, waren folgende:

Zoll auf Getreide und Hülsenfrüchte 266 Mill. Mark etc. (Die kleinen Zollbeträge übergehen wir.)

Diese Zahlen sind sehr lehrreich. Wo wollte das Deutsche Reich den Ersatz hernehmen für diese Einnahmen, wenn man heute die Zölle abschaffen wollte und zum Freihandel überginge?“

„Der schwäbische Landmann“ kommt — wohl nicht ohne Absicht — ein Jahr hintereinander. Denn hätte die Nummer vom 31. Dezember auch die vorliegenden Ergebnisse des laufenden Etatsjahres bis Ende November berücksichtigt, dann hätte die gestellte Frage auch für den einfachen Leser der grünen Hefte einen ganz bedenklichen Nebengeschmack erhalten.

Im November 1908 sind nämlich 12 Mill. Mark an Zöllen weniger eingegangen als im November 1907. Die Einnahme war noch niedriger als im November 1904, unter der Herrschaft der alten, mäßigeren Zölle.

In den ersten acht Monaten des laufenden Rechnungsjahres seit 1. April ergab sich eine Mindereinnahme von 7 1/2 Millionen Mark gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1907 und sogar von 8 1/2 Millionen, wenn der Jahresetat auf 8 Monate umgerechnet wird.

Wo trotz der bedeutend erhöhten Zölle ein solch großer Ausfall an den Reichseinnahmen! Es ist also nicht wahr, daß die erhöhten Zölle auch erhöhte Reichseinnahmen schufen. Das Gegenteil ist bereits nach einem Jahr des Uebergangs eingetroffen. Die Zollerhöhungen haben eine Einnahmeverminderung für das Reich gebracht.

Dieser sind vor allem zwei Ursachen zu nennen, über

die freilich die grünen Hefte gerne mit Stillschweigen hinweggehen.

Die eine Ursache ist die ungesunde Ausfuhrwirtschaft. Deutschland hat 1908 eine beträchtliche Weizenernte und eine sehr hohe Roggenernte gehabt. Die Weizenernte wird auf 3 767 767 Tonnen gegen 3 479 324 Tonnen im Jahre 1907, die Roggenernte auf 10 736 874 gegen 9 757 859 T. angegeben. Den Nutzen aber hat nicht das deutsche Volk durch Verbilligung seiner notwendigen Nahrung, sondern das Ausland, an das deutsches Getreide mit Reichshilfe abgehoben wird. Die Ausfuhr ist in neuester Zeit außerordentlich gestiegen. Vermöge der Aufhebung des Identitätsnachweises erhält der Exporteur in der Form von Einfuhrscheinen vom Reich für jede Tonne Weizen 55, für jede Tonne Roggen oder Hafer 50 Mark Prämie. So wird die Ausfuhr von Weizen wegen begünstigt, wozu überdies der Staat mit der weiteren Begünstigung durch ermäßigte Ausfuhrzölle kommt. Die Folge ist, daß im Inland die Getreidepreise künstlich hoch gehalten werden, das Ausland aber wohlfeileres Getreide von der deutschen Landwirtschaft erhalten kann, als Deutschlands Bevölkerung selber.

Für die Reichskasse aber folgt aus dieser Prämienwirtschaft ein fortgesetzter Rückgang der Reinerträge durch die Ausfuhrvergütung.

Vom 1. August bis 30. November 1908 hat das Reich an Zöllen für Roggen und Roggenmehl 4 1/2 Millionen Mark vereinnahmt, aber in demselben Zeitraum in Form von Einfuhrscheinen bei der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl 22 Millionen Mark verausgabt. Das ist eine Mehrausgabe von 17 1/2 Millionen allein in vier Monaten und allein für eine einzige Getreideart. Da kann es freilich nicht überraschen, daß die Erträge der Zölle trotz der Erhöhung ihrer Sätze einen großen Rückgang aufweisen. Die Masse der Bevölkerung muß ihr Brot weit über den Weltmarktpreis hinaus bezahlen und die Agrariern wird vom Reich bei der Ausfuhr für jede Tonne Getreide 50 oder 55 Mark rückvergütet!

Bleibt es bei dieser Politik, so kann es dahin kommen, daß die Zollüberschüsse immer weiter schwinden und dann den übrigen Gewerben zugunsten wird, abermals und abermals neue Steuern auf sich zu nehmen, um den Agrariern die erhöhte Rente zu sichern.

Das verschweigen die „grünen Hefte“, denn von den Lesern derselben werden die wenigsten schwäbischen Bauern

zu den Empfängern dieser neuen Art von „Liebesgabe“ aus der Kasse des Reiches und den Steuern der übrigen Mitbürger gehören. Höchstens kommt einem kleinen Teile unserer Landbevölkerung eine Rückvergütung aus dem Haberverkauf zugute. Die Mehrzahl dieser Prämienempfänger sitzt in Norddeutschland auf den großen Gütern der Agrarier, die soviel produzieren, daß sie ihr Getreide ins Ausland verkaufen können.

Dies die eine Ursache des großen Rückgangs der Zolleinnahmen des Reiches; die andere wird in einem weiteren Artikel behandelt werden.

### Kundschau.

#### Die Neujahrsansprache des Kaisers

Gegenüber den kommandierenden Generälen wird nun nachträglich zu einer Quelle öffentlicher Erörterung und internationaler Beunruhigung. Die „Tägl. Kundschau“ gibt den Vorgang vom Neujahrstag folgendermaßen wieder:

Nach der Tafel erhob sich der Kaiser zu einem Vortrag, der sich von der Ansprache, wie sie bei derselben Gelegenheit in früheren Jahren gehalten wurde, in wesentlichen Zügen unterschied. Der Monarch betonte, daß Arbeit aller Verammelten vornehmste Pflicht sei. Er ging dann an der Hand der von ihm aufgestellten Karten unmittelbar dazu über, die Kaisermandate des letzten Jahres und das Goldschilde-Mandate in Ostpreußen einer völlig durchgearbeiteten und ins einzelne gehenden Besprechung zu unterziehen. Nach Beendigung dieser Mandatstudie, die rein akademisch objektiv gehalten war, erklärte der Kaiser, über die militärische Lage Deutschlands an der Jahreswende sich persönlich zu äußern, habe er keine Veranlassung, da ein — vom Autor nicht unterzeichnet — Artikel der soeben erschienenen Jahresnummer der Deutschen Revue sich mit seinen Ansichten durchaus decke. Der Kaiser las den Artikel den Generälen vor und schloß dann mit dem Wunsch, die Armee möge die altpreussischen Eigenschaften der Echtheit und Sparsamkeit auch in der Lebensführung des Einzelnen recht in Ehren halten.

Generalfeldmarschall Dahnke dankte dem Kaiser in prunklosen und doch sehr wirksamen Worten und

Lebensglücks. Dieser Mann jetzt aber hegte eine Liebe für sie, die so tief und grenzenlos schien wie ein ungründlicher, tiefer See. Diese Liebe machte ihn zum Helden, der sein Leben für ihr Glück dahingeben, der seine Liebe eher in die Tiefe seines Herzens zurückdrängt hätte, selbst um den Preis seines Glückes, als daß er sie nur eine einzige Stunde unglücklich gemacht hätte. Es war eine Liebe, so vollkommen und unerschöpflich, wie sie wohl noch keinem Weibe entgegengebracht worden war. Kein Wunder, daß sie strahlend glücklich war; kein Wunder, daß sie alles andere vergaß und nur ihre Liebe gedachte, wenigstens viele Stunden hindurch.

Doch dann kam die Rückwirkung.

Er legte ihr das Herz, die Liebe und das Leben eines Edelmannes zu Füßen; er gab ihr alles, was er auf der Welt besaß, vor allem einen ehrenhaften Namen. Und sie?

Dieser Gedanke überkam sie mit der Gewalt eines furchtbaren Schlages.

War sie denn auch des großen Glückes einer solchen Liebe wert? Da wurden ganz allmählich, gleichwie bei dem Meere Ebbe und Flut abwechselte, alle die bitteren und verhassten Erinnerungen wieder in ihr wach. Und sie rang die Hände in bitterer Qual und streckte sie dann abwehrend aus, als könnte sie dadurch die bösen Gedanken verschrecken. Aber sie drängten sich ihr nur stärker auf und drückten sie schwer nieder. Darfte sie ihr elendes, schmachbedecktes Leben an das seine fetten? Darfte sie an seiner Seite stehen und sich der Welt stolz als seine Gemahlin zeigen? Darfte sie mit ihrem Vergangenen seine Liebe annehmen und erwidern?

Großer Gott! Was würde er sagen, wenn er alles wüßte, wenn er die Wahrheit erfähre? Anstatt sie zu lieben, sich um sie zu sorgen, sie zu seiner Gemahlin zu erheben, würde er sie verdammen und verachten; er würde sie nicht mehr liebevoll ansehen, er würde keine zärtlichen Worte mehr zu ihr sprechen und nicht einmal denken, daß ihr Name nur noch vor ihm erwähnt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Es ist leichter, sich für die Menschen anzupfeifen, als sie zu lieben.  
Jean Paul.

### 64) Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach C. M. Braeme von E. Felsing.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Alice, glaubst du, daß du mich lieben könntest?“ forschte da Lord Arden wieder.

Aus den Augen, die sie zu ihm erhob, strahlten ihm Sanftmut, Unschuld und der Glaube eines Kindes entgegen. Es waren die Augen des glücklichen Kindes, das auf den Hügel von Firmanse gespielt hatte.

„Willst du es versuchen, Liebling?“ forschte er freudebeugend und mit einem glücklichen Lächeln, wie es nie vorher auf ihrem Gesicht erschienen war, antwortete sie: „Ich brauche es nicht erst zu versuchen! Ich habe es bereits gelernt!“

„Du liebst mich, Alice?“ rief er.

„Ja!“ antwortete sie und im nächsten Augenblick fühlte sie sich von zwei starken, liebenden Armen umfangen und an ein starkes, liebendes Herz gedrückt.

Und sie vergaß alles in der weiten Welt vor der Glückseligkeit dieses Augenblicks, und ihm erschien nichts, selbst der Duft der Orangen nicht so süß wie das „Ja“ aus ihrem Munde, — das Ja, daß auch sie ihn liebte!

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Der sonnige Morgen hatte dem hellen, schwülen Nachmittagsblau gemacht, und dieser war wieder einem prächtigen Juniabend gewichen, und allmählich erwachte Alice kent wieder zur Wirklichkeit. Ihre Antwort auf des Geliebten Frage war ein „Ja“ gewesen, und sie hatte gemeint, daß es noch nie einen solchen Liebhaber und eine solche Liebeserklärung vorher gegeben haben würde.

Sie hatte mit „Ja“ geantwortet und er hatte ihre Hände, ihre Augen und ihre Lippen mit heißen Küßeln bedeckt; in stürmischen Liebesworten hatte er ihr seinen Dank ausgesprochen, in Worten, die ihren Ohren wie die süßeste Musik tönten, und die ganzen folgenden Stunden hindurch war sie wie in einem Wonnerausch befangen gewesen und vergaß alles auf Erden, außer daß sie ihn liebte und von ihm ebenso heiß wiedergehört würde. Sie vergaß, wer sie war, und dachte nur daran, wie unaussprechlich es doch beglückte, so geliebt zu werden.

Und er würde sie stets so lieben. Sie wußte es.

Ihr ganzes Leben schien sonnig vor ihr zu liegen. Nun gab es für sie länger keine Einsamkeit, keine Dunkelheit mehr! Er, der edelste, beste Mann auf Erden, liebte sie und sie sollte kein Weib werden!

Wenn einer in die Sonne schaut, so blendet ihn die Fülle von Licht und Wärme. So erging es auch Alice. Wenn ihr dieser eine Gedanke kam, so verschwanden davor alle anderen. Sie konnten ebensowenig bestehen, wie eine Wachskerze den Strahlen der Sonne lange standhalten könnte.

So vergingen ihr die glücklichen Stunden, und noch immer blendete sie das Licht. Sie dachte wenig an die weltlichen Vorteile und Aussichten, die so strahlend vor ihr lagen: daß sie den Namen, den Titel, die hohe Stellung eines der mächtigsten Peers in England teilen sollte; daß sie fortan Lady Arden von Arden Towers sein würde; daß sie Herrin all der ungezählten Reichthümer sein würde, die ihr Verlobter besaß; daß sie nur von wenigen in England übertroffen werden würde; daß sie Juwelen haben würde, die eines Königs Schatzkammer würdig waren, und daß sie sich jeden Luxus würde gewähren können, der mit Geld zu erschwingen ist.

Diese Seite der Sachlage berührte sie wenig; kaum daß ihre Gedanken dabei weilten. Nur die Gewißheit, daß sie liebte und wieder geliebt wurde, ließ ihr die Welt wie ein Paradies erscheinen. Noch nie war ihre Liebe entgegengebracht worden, ausgenommen die selbstsüchtige Leidenschaft, die ihr Leben vernichtet und zerstört hatte, auf Kosten ihrer eigenen Seligkeit, ihres

versicherte ihn der unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit der Armee. Auf die Daily-Telegraph-Beröffentlichung ist der Kaiser nicht eingegangen, dagegen findet sich in dem erwähnten Artikel, als dessen Verfasser uns Graf Schlieffen, der frühere Chef des Generalstabs, genannt wird, eine kurze Anspielung.

Diese Anspielung besagt, daß England ein unerschütterlicher Feind Deutschlands sei. Nicht diese Aeußerung des pensionierten Generals ist es aber, was die Engländer nun aufs neue erregt, sondern die rückhaltlose Zustimmung des Kaisers zu dieser Anschauung. Sie verurteilt ein peinliches Aufsehen in England, und das um so mehr, als der Kaiser sich in früheren Aeußerungen ganz anders ausgesprochen und sich um die Freundschaft Englands bemüht hat.

Das Bedauerliche an der ganzen Sache ist, daß alle Bestrebungen der bürgerlichen Kreise diesseits und jenseits des Kanals, ein friedlich-freundschaftliches Einvernehmen mit England herzustellen, durch solche Vorkommnisse in engeren militärischen Kreisen wieder zerstört werden.

Der Kaiser mag mit seinen Generalen reden, was er will; politische Dinge aber haben hier auszuscheiden. Denn die Armee steht außerhalb der politischen Sphäre, weshalb auch den Offizieren sowohl das aktive wie passive Wahlrecht entzogen ist. Wenn aber in diesen geschlossenen Kreisen, doch einmal Worte über die Politik fallen, dann sollte man so viel Diskretion voraussetzen dürfen, daß diese Aeußerungen auch auf die engen militärischen Kreise beschränkt bleiben. Prätorianer, die die Politik des Reiches bestimmen, wollen wir nicht.

Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet: in einer Zuschrift an uns legt der Verfasser des „Revue“-Artikels über den Krieg in der Gegenwart auf folgende Feststellungen Wert: Er habe in seinem Artikel ausdrücklich ausgeführt, daß eine Hinführung des Krieges mehr als je vermieden werden müsse und daß die Aussicht auf Erringung entscheidender Siege so gut wie früher bestehe, wenn auch die Schlachten an und für sich längere Zeit in Anspruch nehmen würden. Die Schlacht bei Leipzig habe 3, die Schlacht bei Metz 5-6, die Schlacht bei Tannenberg 14 Tage gedauert. — Die „Hamburger Nachrichten“ wollen übrigens wissen, daß der Kaiser bei der Ansprache an die kommandierenden Generale nur den militärischen Teil des „Revue“-Artikels verlesen habe und daß er sich mit dem ganzen Inhalt einverstanden erklärt habe, sei irrtümlich.

### Die sächsische Wahlreform.

Wie aus Dresden gemeldet wird, wurden in einer Sitzung der ersten Deputation (Wahlrechtsdeputation) der Ersten Kammer, der wiederum eine längere Besprechung mit dem Präsidium und den Fraktionsführern der Zweiten Kammer vorausgegangen war, eine grundsätzliche Einigung darüber erzielt, daß das Pluralwahlrecht der Reform zu Grunde zu legen sei. Dies soll geschehen unter Vermeidung scharfer Gegensätze in der Zuteilung der Zusatzstimmen, dementsprechend in einer mäßigen Abstufung derselben und einer gerechten Berücksichtigung der Lebensstellung der Wähler. Maßgebend für die Zusatzstimmen ist die Selbstständigkeit (Wahlrecht zur Gewerbesteuer oder zum Landes- kulturetat), die Anfähigkeit, die Vorbildung, die erste Anstellung (das Einkommen und das Alter). Die höchste Zahl der Zusatzstimmen wurde auf drei festgesetzt. Eine Vermehrung der Wahlkreise soll dadurch erfolgen, daß den 3 großen Städten je 2 neue Wahlkreise zugeteilt werden und daß aus 6 besonders großen und stark bevölkerten ländlichen Wahlkreisen 9 gebildet werden. Von der Einführung der Verhältniswahl soll abgesehen werden. Dagegen wurde die regelmäßige Integralerneuerung der Kammer nach der Einführung des neuen Wahlrechts beschlossen.

### Evolution oder Revolution.

Kautsky, der Vertreter der revolutionären Verlesendungslehre, hat vor kurzem in einer Schrift „Der Ursprung des Christentums“ wieder einmal prophezeit, die politische Entwicklung Deutschlands treibe unerbittlich der proletarischen Revolution entgegen und er hat dieser Aufstellung auch in der „Neuen Zeit“ nachdrücklich Ausdruck gegeben. Der Revisionist Edmund Fischer weist nun in den „Soz. Monatsheften“ darauf hin, daß keines der Parteiblätter sich zur Verbreitung des kautskyschen Annemärchens mehr hergeben habe. Er entwickelt dann überzeugend, daß und warum in Deutschland eine proletarische Erhebung zu den Dingen gehöre, an die ein vernünftiger Mensch nicht mehr glauben könne. Gewaltsame Umwälzungen in der Politik seien nur in zwei Fällen möglich: entweder dort, wo keinerlei Rechtsboden bestehe und kein noch so geringes Maß politischer Freiheit der Masse einen Einfluß auf die Gesetzgebung gewähre; oder dort, wo politische Abenteuer eine Minderheit mit sich fortziehen, um die Mehrheit zu verewaltigen. Das Letztere sei aber nur bei einem politisch unreifen Volk möglich, bei dem bisher noch keinerlei demokratische Entwicklung Platz gegriffen habe. Deutschland jedoch sei politisch nicht unreif, und außerdem sei hier die Demokratie längst auf dem Marsch; und weil die Demokratie auf dem Marsch sei, wachse auch der Einfluß der Masse auf die Gesetzgebung, so daß auch die zuerst genannte Voraussetzung eines proletarischen Aufstieges bei uns nicht gegeben sei. Fischer führt als Beweis hierfür die Aufhebung des Verbindungsverbots für die politischen Vereine unter Hohenzollern, das Zustandekommen des Reichsvereinsgesetzes, die Einschränkung der Straffälligkeit bei Majestätsbeleidigungen, die Pressefreiheit, die heute wesentlich größer sei, als vor 10 Jahren, u. a. an. Vor allem aber scheint ihm das Wachsen des demokratischen Gedankens daran erkennbar, daß die Wahlrechtskämpfe in den deutschen Einzelstaaten nicht mehr aufhören, und daß das Verlangen nach einem parlamentarischen Regierungssystem immer energischer sich melde. Und weil Kautsky alles dieses nicht sehe, nennt er dessen Auffassung „kindlich naiv“. Er hält

dem geistigen Führer der Radikalen dessen eigene Worte in der Rede zu dem oben erwähnten Buch als Spiegel entgegen: „Niemand kommt man weit mit bloßem Zusehen ohne praktisches Eingreifen. Ein praktischer Politiker wird politische Geschichte bei genügender wissenschaftlicher Bildung leichter begreifen und sich eher in ihr zurecht finden, als ein Stubengelehrter, der mit den treibenden Kräften der Politik nie die geringste praktische Bekanntschaft gemacht hat.“

Wir empfehlen unseren Parteifreunden, sich diese Auffassung anzueignen, sie enthält das wirksamste Material gegen den sozialdemokratischen Radikalismus und die bloßen Verneinungspolitiker, die glauben, mit ein paar abgestandenen Phrasen Politik machen zu können. Interessant ist auch, daß Fischer auch das Vereinsgesetz als einen Fortschritt in demokratischem Sinn ansieht. Auch das muß man sich merken.

### Aus Südwestafrika.

Die Nordb. Allg. Bzt. stellt als Ergebnis der Vereinbarungen Deutschlands mit den englischen Behörden und der Kapregierung fest, daß die Kapregierung die Ortmanndane an die kaiserliche Behörde, dem von ihr ausgesprochenen Bunde entsprechend, ausgeliefert hat. Ebenso ist die Bande des kleinen Jakobus verhaftet und der Führer sowie ein anderer Hauptling erschossen worden. Ferner wurden 21 bewaffnete Hottentotten interniert, um demnächst in den Westen der Kapkolonie abgeschoben zu werden. Wegen der Stilllegung Simon Coppers und seines Anhangs wurden gleichfalls zwischen Britisch-Südafrika und Deutschland im Juni vorigen Jahres Vereinbarungen in Pietermaritzburg getroffen. Durch diese Tatsachen wird die Auffassung der Grenzbevölkerung, als fänden die in Deutsch-Südwestafrika verübten Untaten im Nachbarlande Unterstützung, gründlich zerstört.

### Die Reaktion in China.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Peking hat die chinesische Regierung erklärt, sie lehne es ab, mit den fremden Mächten über die Entlassung Yan Schilais zu verhandeln. Der amerikanische, englische und japanische Gesandte seien jedoch der Ansicht, daß sie dem Regenten gegenüber eine feste Stellung einnehmen müßten und daß der innere Friede durch die Entlassung gefährdet erscheine. Der deutsche, französische und russische Gesandte hatten von ihrer Regierung keine Anweisungen bezüglich ihres Verhaltens erhalten. — Wie aus Washington gemeldet wird, sind die Vereinigten Staaten bereit, gemeinschaftlich mit Deutschland und England Vorstellungen gegen das Anwachsen der reaktionären Bewegung in China zu erheben. In Washington wird die Lage in China als sehr ernst angesehen.

### Tages-Chronik.

**Köln, 7. Jan.** In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung teilte Oberbürgermeister Wallraf mit, daß der Geh. Kommerzienrat Heinrich v. Stein Stein seiner Vaterstadt Köln 500 000 Mk. gestiftet habe zum Bau eines Erholungsheims für mittlere Beamte der städtischen Verwaltung, mittlere Beamte des Staats, sowie für Privatbeamte von eingetragenen Kölner Firmen, deren Gehalt eine gewisse Höhe nicht übersteigt.

**Berlin, 7. Jan.** Am 18. Jan. abends 8 Uhr wird im oberen Lichtsaal der „Philharmonie“ der französische Kolonialdirektor Chailley über die Eingeborenenfrage sprechen. Dies ist die Fortsetzung des vor 1 1/2 Jahren durch den Abg. Hubert begonnenen deutsch-französischen kolonialen Meinungsaustausches.

**Berlin, 7. Jan.** In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb Zustimmung erteilt.

**Buaresti, 7. Jan.** Gestern am Weihnachtsabend empfing der König den Vizepräsidenten des deutschen Reichstags, Paasche in einer längeren Audienz, wobei verschiedene wirtschaftliche Fragen zur Sprache kamen.

**New-York, 7. Jan.** Das amerikanische Flottenprogramm, das der Marinesekretär dem Komitee des Kongresses unterbreitet hat, sieht außer dem Bau mehrerer Kreuzer und anderer Kriegsschiffe den von vier Schlachtschiffen mit 25 000 Tonnen Raumgehalt vor. Das Programm fordert 75 Millionen Dollar.

**Paris, 7. Jan.** Die förmliche Anerkennung Mulay Hafids als Sultan von Marokko ist erfolgt.

**Tcheran, 7. Jan.** Der Schah hat einen Neubrud der Proklamation vom 22. November, die die Verfassung aufhob, an alle Gouverneure des Landes gesandt. Die neue Veröffentlichung trägt die Unterschrift von 38 hohen Geistlichen, was als ein neuer Beweis für die Tätigkeit der Reaktionäre angesehen wird.

### Die Erdbebenkatastrophe in Süditalien.

**Reggio, 7. Jan.** Von mittags bis 2 Uhr nachmittags wurden heute einige ziemlich heftige Erdstöße verspürt. Marinetruppen sind mit Errichtung von Baracken auf dem Wege von Reggio nach Porto beschäftigt.

**Catania, 7. Jan.** Der Direktor des Aetna-Observatoriums stellte fest, daß an der Küste, parallel der laufenden Höhe um Messina sich sehr große Erdspalten gebildet haben. — Heute wurde ein leichter Erdstoß verspürt.

### Das Rettungswerk.

In einer Unterredung mit dem Vertreter der „Stampa“ äußerte sich der Minister der öffentlichen Arbeiten dahin, das Rettungswerk sei nahezu beendet. Es sei anzunehmen, daß kein Lebender mehr sich unter den Trümmern befinde. Der Wiederaufbau Messinas sei nur bei Berücksichtigung der Erfahrungen auf diesem Gebiete möglich, während in Reggio, das teilweise erhalten geblieben sei, die Bedingungen für einen Wiederaufbau günstiger seien. Besonders schlimm betroffen seien die kleinen Ortschaften an der Küste und

im Gebirge von Kalabrien. Die Regierung werde ausreichend Zelte und Baracken aufstellen.

Eine regelmäßige Dampferverbindung zwischen Neapel und Palermo ist gesichert. Die Dampfer fahren täglich um 7.25 Uhr abends von Neapel ab.

### Die Geretteten.

Bei der Familie Mohr in Rempten traf ein Brief von der in Messina anässigen Frau Baker, einer Schwester der Frau Mohr, ein, in dem ohne Angabe des Aufenthaltsortes mitgeteilt wird, daß Frau Baker mit ihrem Manne, zwei Töchtern und deren Männern wie durch ein Wunder gerettet worden ist, während die übrigen Familienmitglieder umgekommen sind.

### Die Hilfsaktion.

Die Kaiserin überwies dem deutschen Hilfskomitee 3000 Mark. Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen spendeten 1500 Mark für die von dem Erdbeben Geschädigten. Der preussische Eisenbahnminister teilte dem Komitee mit, daß allen Materialsendungen für die Notleidenden Frachtfreiheit von den in Betracht kommenden Säyen gewährt worden sei.

Im Reichskanzlerpalais fand eine Sitzung des Präsidiums des deutschen Hilfskomitees statt, in der die eingegangenen Nachrichten und die Lage im Unglücksgebiet besprochen wurde. Nach einem Telegramm des deutschen Konsuls in Catania 20 000 Flüchtlinge, darunter einige tausend Verwundete, mittellos dem Unglück preisgegeben. Die dortigen Hilfskomitees haben nicht genügend Mittel. Es wurde beschlossen, dem Hilfszentralkomitee vom Roten Kreuz Geldmittel zur Entsendung weiterer Hilfszüge zur Verfügung zu stellen.

Die Stadtverordnetenversammlung von Berlin bewilligte für die durch das Erdbebenunglück in Sizilien und Kalabrien Geschädigten 50 000 Mark.

Außer den bereits gespendeten 200 000 Lire für die durch die Katastrophe auf Sizilien und in Kalabrien Geschädigten hat der König von Italien nunmehr zu demselben Zweck noch 1 Million Lire bewilligt und davon dem italienischen „Roten Kreuz“ 500 000 Lire und die gleiche Summe dem Nationalkomitee für die Geschädigten überwiesen.

### Aus Württemberg.

#### Dienstnachrichten.

Übertragen: Die evangelische Stadtpfarrei Laupheim- Delanats Sibirach, dem Pfarrer Tress in Oeschingen, Delanats Ladingen, ferner die evangelischen Pfarren Stammheim, Delanats Ludwigsburg, dem Pfarrer Schweizer in Weipertshofen, Delanats Gailsheim, Wangen, Delanats Cannstatt, dem Pfarrer Galt par in Unterzimmern, Delanats Waiblingen; eine Behörde an der kath. Volksschule in Reersheim dem Schullehrer Gebhard Braun in Willershofen, O.A. Leutkirch, Schorndorf dem Unterlehrer Roth Rogg am R. Waisenhaus in Ochsenhausen O.A. Sibirach; die Postverwalterstelle in Pfalzgrafenweiler dem Postgehilfen Ellwanger.

Genehmigt: Dem in den Reichskolonialdienst übertretenden Landrichter Kutenleth in Stuttgart die nachgesuchte Entlassung aus dem württembergischen Staatsdienst.

Versetzt: Auf die Finanzamtsmannstelle bei dem Kameralamt Neuenbürg den Finanzamtsmann Schler in Oeschingen; auf die erledigte Stelle des Stationsverwalters in Söflingen den Stationsverwalter Bauer in Oberlenningen.

**Eine neue Beamtenvereinigung** steht bald in Aussicht. Es handelt sich um den schon vor Jahren geplanten Verband der Stadtpfleger, der als Verband Vork. Gemeinderedner gegründet werden soll. Bereits sind 700 Beitrittserklärungen eingelaufen. Der Verband soll jedem Gemeinderedner, ob Haupt- oder Teilnehmer, Stiftungs- oder Kirchengeldnehmer, zum Beitritt offen stehen und sich die Hebung des Standes in geistiger und materieller Beziehung angelegen sein lassen. Die erste öffentliche Landesversammlung findet am 7. Februar in Stuttgart statt. Sie wird die Gründung des Verbandes vollziehen. Ein provisorischer Ausschuss besetzt sich mit Entwerfung der Statuten und den Vorbereitungen zur Landesversammlung. Der geschäftsführende Vorstand besteht gegenwärtig aus Stadtpfleger Weisemann-Rüdingen, Dreher-Calw und Ege-Juffenhäuser.

**Stuttgart, 7. Jan.** Die bürgerl. Kollegien genehmigten in ihrer heutigen Nachmittagssitzung für die durch das Erdbeben in Süditalien Betroffenen einen Beitrag von 3000 Mark unter dem Ausbruch des Mitgefühl für die von dem Unglück Heimgekehrten.

**Oberndorf, 8. Jan.** In der gestrigen Sitzung der bürgerl. Kollegien kam es wegen des Protokolls vom 31. Juli, in der über die Krankenhausplatzfrage zugunsten des Tuchbergs entschieden worden war, zu einem Zusammenstoß zwischen Gemeinderat und Bürgerausschuss, da letzterer in seiner Mehrheit die Objektivität des Protokolls anzweifelte und schließlich, wie der Schwarzw. Vote berichtet, mit 6 gegen 3 Stimmen die Unterzeichnung des Protokolls ablehnte.

**Schramberg, 8. Jan.** In der gestrigen Sitzung der bürgerl. Kollegien wurden zunächst die neugewählten Mitglieder des Bürgerausschusses vereidigt. An Stelle des bisherigen Obmanns Haas (Vorstand des liberalen Bürgervereins) wurde Roming (B.P.), gewählt, als Stellvertreter Fridolin Schüle. Es wurde sodann der Erlaß der Kreisregierung über die Bestellung des Schultheißenamts-Verwesers Amtmann Parabais bekannt gegeben. Er ist auf ein Jahr ernannt, vorbehaltlich der früheren Ansetzung einer Neuwahl. Er wird sein Amt sobald als möglich antreten. Die bürgerlichen Kollegien beschlossen einen Aufruf zur Unterstützung der durch das Erdbeben geschädigten Gebiete in Süditalien zu erlassen. Im laufenden Jahr wird die Erstellung eines Gaswerks ernstlich ins Auge gefaßt werden.

**Ulm, 7. Jan.** Wie aus Oberkirchberg gemeldet wird, ist in München gestern im Alter von 59 Jahren Graf Georg Fugger Kirchberg-Weihenhorst gestorben.

**Aus dem Allgäu, 4. Jan.** Nach Art der württembergischen Lungenheilstätte Ueberrath soll nun kommenden



Frühjahr in Wasa bei Oberstdorf einer landschaftlich ideal schönen Gebirgsgegend, ein großartiges Sanatorium für Lungenerkrankte aus dem Kreise Schwaben baulich in Angriff genommen werden, dessen Kosten die Summe von 800 000 Mark vorläufig beanspruchen werden.

## Nah und Fern.

Am Mittwoch vormittag schmitt sich in einem Hause der Ringenstraße in Feuerbach eine junge, verheiratete Frau in einem unbewachten Augenblick, anscheinend aus Schwermut, beide Fußabern durch. Als sie von ihrem Mann überrascht wurde, stürzte sie sich durchs Fenster auf die Straße. Sie erlitt schwere Verletzungen und wurde mit dem Krankenwagen ins Katharinenhospital nach Stuttgart gebracht.

In Dürrmensch-Mühlacker brannten zwei Scheunen und 1 Wohnhaus nieder. Die Brandbeschädigten sind: Witwe Händle, Gottl. Albrecht, Sailer und Karl Weidenstein, Bauer. Die Brandstelle war für die Umgebung gefährlich und nur dem tatkräftigen Eingreifen unserer Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer auf genannte Gebäude beschränkt werden konnte.

Einen schrecklichen Selbstmordversuch machte die 36jährige Frau Garbes in Wärm bei Pforzheim: sie schlug sich mit einem Beil die linke Hand vollständig ab. Trotz starkem Blutverlust ist die Frau noch am Leben. Als Ursache gibt sie an, die Nachbarn hätten sie geplagt.

In Mergentheim wurde in der Stiefabrik von Gebr. Dämmmer der verheiratete Arbeiter Schröder von einem schweren, ins Rollen geratenen Stamm, den er auf die Kreisstraße auflegen wollte, derart an die Wand gebrückt, daß er schwere Verletzungen am Unterleib erlitt.

In Wien hat sich die Gattin des Professors Felse nreiß durch einen Sturz aus dem Treppenhause getötet. Die Frau, welche seit der Geburt ihres letzten Kindes geistige Störungen aufwies, vollbrachte die unselbige Tat, als sie ihr Gatte einen Augenblick unbewacht ließ. Sie fiel auf eine Marmorstatue, wo ihr Kopf zur Unkenntlichkeit zerschmettert wurde.

## Kampf mit einem Wilderer.

Der in Kornwestheim stationierte Landjäger hatte laut Ruffenhäuser Anzeiger in Gemarkung Stammheim mit einem Wilderer einen Kampf auf Leben und Tod zu bestehen. Er fand auf seiner Tour mehrere Schlingen ausgelegt, die daraufhinwiesen, daß hier ein Wilddieb sein verbrecherisches Handwerk betrieb. Bald entdeckte er diesen auch. Der Wilderer legte auf den Beamteten an und gab Feuer, worauf sich der Landjäger ebenfalls zur Wehr setzte. Es wurden mehrere Schüsse gewechselt, ohne daß jedoch einer von beiden verletzt wurde. Schließlich ergriff der Wilddieb die Flucht, verfolgt von seinem Gegner. Dazwischen stellte sich der Gefelle noch einmal und feuerte, ohne jedoch etwas auszurichten. Wütend warf sich der Wilderer zu Boden und blieb wie leblos liegen. Als er aber von seinem Verfolger eingeholt war, erhob er sich und verteidigte sich mit seinem Gewehrkolben derart, daß der Landjäger blank ziehen mußte. Es entspann sich ein harter Kampf. Endlich machte der Landjäger seinen Gegner durch drei heftige Schläge über den rechten Unterarm kampfunfähig, worauf die Verhaftung erfolgte.

## Er mordung einer Hebamme.

Aus Wiberach wird gemeldet: Donnerstag Vormittag wurde im Walde zwischen Fischbach und Bettenberg (Ost. Wiberach) eine ledige Hebamme erschossen aufgefunden. Die Ermordete mußte in der Nacht beruht nach Bettenberg. Auf dem Rückweg traf sie das Geschick des Mörders, welcher ihr offenbar im Walde aufgelauert hatte. Entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit hatte sich die tote in dieser Nacht nicht von ihrem Vater Begleitern lassen, da dieser frühmorgens auf den Wiberacher Wochenmarkt wollte. Der Täter wird in einem ledigen, überbehaarten Manne vermutet, der mit der Ermordeten früher ein Verhältnis hatte und seit Donnerstag früh verschwunden ist. — Dringend verdächtig, den Mord an der Hebamme Ludwig verübt zu haben, ist der schon vorbestrafte Anton Hofmeister von Fischbach, der früher mit der Ludwig ein Liebesverhältnis unterhielt. Hofmeister ist seit gestern verschwunden. Von allen Seiten wird nach ihm gefahndet.

## Zu dem Grubenunglück auf Raddob.

Für die Bergung der 302 Leichen in der Grube Raddob hat die Verwaltung umfassende Maßnahmen getroffen. Die Arbeiter werden mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet; zur Unschädlichmachung der Bergungsgase gelangen Säuren zur Verwendung. Auch werden die Arbeiter mit Gummihandschuhen ausgerüstet, um die Infizierung mit Leichengift zu verhindern. Die Toten werden gleich in der Grube in Särgen mit Zinkeinlage gelegt und sofort bestattet.

## Auf der Spur des Mörders.

Aus Gießen wird der Hr. St. gemeldet: Der wegen des am Heiligabend im Giesener Stadtwald unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftete Schuhmacher Reif wird von der Staatsanwaltschaft Pforzheim auch mit dem Mord an der Hebamme Garbes in Zusammenhang gebracht. Die Pforzheimer Behörde hat hierher mitgeteilt, daß die Tat dort in derselben Art und Weise wie die in Gießen ausgeführt worden ist, daß der Leichnam auch dort das Kind mit dem Gesicht auf den Boden gelegt hat und daß das Opfer genau wie der 10-jährige Abel, während es mißbraucht wurde, erstickt wurde. Oberstaatsanwalt Lang hat, ohne die neue Anschuldigung dem Reif mitzuteilen, diesen darüber vernommen, wo er seit dem August v. Js., wo er in Gießen an einem Fabrikbau beschäftigt war, sich aufgehalten habe. Reif gab bereitwillig Auskunft, nur über seinen Aufenthalt Mitte November gab er ausweichende Antworten. Er erklärte, sich darauf nicht besinnen zu können. Die Staatsanwalt-

schaft erwartet die Pforzheimer Akten und wird die Ermittlungen über den Aufenthalt Reifs zu der fraglichen Zeit fortsetzen. — Nach einer späteren Meldung haben die Nachforschungen aber ergeben, daß sich der Verdacht nicht bestätigt.

## Ein Ausblick ins neue Wirtschaftsjahr.

Die Katastrophe, die über das südl. Italien plötzlich hereingebrochen ist, bringt uns wieder die Eitelkeit alles menschlichen Tuns zum Bewußtsein. Und den so geschärften Sinnen scheint der Glaube doppelt naiv, daß mit dem Silvester wirklich eine Epoche endet und mit dem Neujahrstage ein neues Stück Zeitrechnung anhebt. Warum sollte wohl in unseren Verhältnissen durch diese künstliche Einteilung auch nur der geringste Wandel hervorgerufen werden? Aber immerhin, der Glaube besteht, und wir sind gewöhnt, wenn der von den Menschen gelebte Zeitpunkt für den Jahresablauf herannahet, einen Rückblick auf das Gelernte und einen Ausblick auf das Erhoffte zu tun. Und in diesem Jahre werden die wirtschaftlich interessierten Menschen ganz besonders die Neigung empfinden, über das Zukünftige zu spekulieren. Denn das, was hinter uns liegt, war wenig erfreulich, und auf das neue Jahr konzentrieren sich regere Hoffnungen und heißere Wünsche denn je.

Bis vor kurzem hatte man geglaubt, daß im Frühjahr eine erneute wirtschaftliche Tätigkeit einsetzen werde. Wenn in den allerletzten Wochen in der Wertung der nächsten Monate eine Aenderung eingetreten ist, so vornehmlich deshalb, weil inzwischen der politische Horizont sich von neuem umwölkt hat. An der Berliner Börse hat zwar die feste Tendenz bis zum Jahreschlusse angehalten, jedoch die Stimmung der Börse ist lange nicht mehr so sehr als Barometer für die politische Atmosphäre anzusehen, wie das früher der Fall war. Heute herrscht dort doch allzu sehr die Macht der Großbanken, die ein Interesse daran haben, um ihre Effektenportefolios in den Bilanzen möglichst günstig verwerthen zu können, die Kurse hochzuhalten. Man darf deshalb auch diesmal aus der festen Haltung der Börse nicht etwa schließen, daß unsere industriellen und Handelskreise der Zukunft ohne Besorgnis entgegensehen. Im Gegenteil. Man hat allgemein die unbestimmte Empfindung, daß die Spannung, die durch die Vorgänge auf dem Balkan in der politischen Welt erregt worden sind, noch keineswegs ihre Lösung gefunden hat. Die Kriegsbeschränkung mancher militärischen Kreise hat sich den Spitzen unserer wirtschaftlichen Unternehmungen mitgeteilt, und man geht dort nicht ohne Beklemmung in das neue Jahr.

Dieser politische Alp, der auf uns lastet, trägt auch die Schuld daran, daß vorläufig auf dem Rohstoffmarkt trotz aller Preisrückgänge eine wesentliche Belebung noch nicht zu konstatieren ist. In der Industrie ist die Beschäftigung nach wie vor schlecht. Einzelne Erwerbszweige leiden mehr, andere weniger. Aber überall macht sich noch die alte Stagnation bemerkbar, ohne daß vorläufig schon ein Hoffnungsschimmer, der auf eine baldige Besserung schließen läßt, aufgetaucht wäre.

Dazu kommt dann, daß die finanzpolitische Krise im Reich und in den Bundesstaaten sich immer mehr zuspitzt, und daß vorläufig noch gar keine Möglichkeit besteht, diese für unser gesamtes Wirtschaftsleben wichtige Probleme in einer Weise zu lösen, bei der Handel und Industrie nicht zu Schaden kommen.

Der einzige helle Punkt, der in diesem grauen Bilde unwillkürlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist der überaus billige Geldstand. Instinktiv ahnt man, daß, wenn Hoffnungen auf eine baldige Besserung überhaupt begründet sein sollen, die sich nur auf diese Geldflüssigkeit stützen können. Wir möchten aber davor warnen, den Stand des Geldmarktes in Deutschland allzu sehr nach den niedrigen Zinssätzen zu beurteilen, die am Berliner Privat-Diskontenmarkt bestehen. So flüssig wie es danach den Anschein haben könnte, sind wir nicht. Denn an der Berliner Börse werden zu einem nicht unerheblichen Teile Gelder angelegt, die den Banken nur ganz kurzfristig zur Verfügung stehen.

Geld ist augenblicklich genug da, um viele neue Unternehmungen zu stiften. Aber die allgemeine Aengstlichkeit, die augenblicklich herrscht, wirkt auf den Kapitalmarkt zurück. Alles ist noch mißtrauisch. Jeder will seine Kapitalien möglichst flüssig halten. In den letzten Monaten war es oft nicht möglich, selbst für sehr verständige Projekte das notwendige Geld aufzubringen.

Für eine neue Belebung der Geschäftstätigkeit wäre deshalb vor allen Dingen die Hebung des allgemeinen Vertrauens Voraussetzung. Die Vorbedingung dazu aber ist die Klärung der politischen und der finanzpolitischen Lage in der Welt bezw. in Deutschland. Schwindet die Angst, kehrt das Vertrauen zurück, so besitzen wir zurzeit allerdings reichlich Mittel, um der Wirtschaft wieder genügend Blut in Form neuer Kapitalien zuzuführen.

Sollte sich bis zum ersten Frühjahrswochen die politische Lage gebessert haben, sollte namentlich die Reichsfinanzreform in verständiger Aufmachung unter Dach und Fach gebracht sein, so dürfte zunächst die Geldflüssigkeit einen wohltätigen Einfluß auf den Baumarkt ausüben. Die größere Bautätigkeit könnte dann auch nicht ohne Einfluß auf den Eisenmarkt und auf die übrigen Rohstoffmärkte bleiben. Zweifelloser würde dann langsam die bessere Prosperität sich auf andere Gebiete unseres Wirtschaftslebens verpflanzen. Sicher ist auch, daß, wenn die Besserung erst einmal ihren Anfang genommen haben wird, auch von der Elektrizitätsindustrie her ein kräftiger Impuls unserem Wirtschaftsleben kommen dürfte. Ueber kurz oder lang wird die Elektrifizierung der Rollbahnen in Angriff genommen werden müssen. Auch andere elektrotechnische Probleme rücken der Lösung immer näher, und kaum eine Industrie ist augenblicklich so geeignet, wie die elektrotechnische mit ihrem großen Verbrauch von allen möglichen Rohmaterialien, den gesamten Provinzen des Wirtschaftslebens Anregung zu geben.

Freilich wird für die Befähigung unserer Wirtschaft

auch im nächsten Jahre sehr wichtig der Lauf der Dinge in Amerika bleiben. Wir scheinen, daß gerade in diesem Punkte die Börse etwas kurzfristig urteilt.

Kaum je tappen wir so sehr über das, was das neue Jahr bringen wird, im Dunkeln wie diesmal. Die theoretische Möglichkeit eines neuen Aufschwungs ist durch die Billigkeit des Geldmarktes gegeben. Aber andererseits sehen wir, wohin auch immer wir blicken, so viel Fragezeichen, daß ein bestimmtes Urteil gerade über die allernächste Zukunft nicht möglich ist. Zu alledem muß auch noch damit gerechnet werden, daß vielleicht schon die nächsten Wochen noch vor der Klärung der politischen Verhältnisse uns die große Aktienliquidation in Amerika bringen, vor der man in unterrichteten Kreisen erhebliche Furcht empfindet.

## Bermischtes.

### Der Wright'sche Zweistundenflug.

Wieder knüpft sich an den Namen Wilbur Wrights ein großes Ereignis, wieder eine jener Premieren, deren Zeitgenossen zu sein, uns stolz machen kann. Die Flugleistungen sind im Jahre 1908 mit Riesenschritten vorgeführt. Am 13. Januar beglückwünschte man Farman zum ersten einwandfrei beobachteten Kilometer-Kreisflug. Am letzten Tage des Jahres 1908 hat Wilbur Wright, wie schon kurz gemeldet, in Le Mans 123 Kilometer in 2 Stunden 19 Minuten zurückgelegt und damit einen Weltrekord aufgestellt. Es gibt eigentlich technisch nichts dazu zu sagen, was nicht schon an dieser Stelle gesagt worden ist. Aber das Gesagte, das Erhoffte, das Vorausgesehene festigt sich durch diese schnell aufeinanderfolgenden praktischen Bestätigungen. Man muß das Publikum immer wieder auf diese Premiere aufmerksam machen, die sich in dem „Naturtheater“ von Le Mans vor nicht großer Zuschauerschaft abspielt. Dem Publikum werden heute in so überreichem Maße Erfindungen aus dem Gebiet der Luftschiffahrt vorgeführt, so viel Neues wird ihm gezeigt, an das sich Hoffnungen knüpfen, an das es glauben soll, daß es leicht dabei die Richtung verliert. Es entwickelt sich jetzt der ganze Reichtum an wirklichen und scheinbaren Möglichkeiten, die mit der Eroberung der Luft zusammenhängen, und überall werden „Gesellschaften zur Durchführung einer Erfindung gegründet.“ Man projiziert ja neuerdings sogar eine an Kabelle geführte Luftballon-Bahn, trotzdem der freie Flug eigentlich erwiesen ist, trotzdem die Anlage nur recht problematische technische und wirtschaftliche Vorzüge in Aussicht stellt. Machen wir doch keinen Schritt zurück! Der Frei-Flug ist der Weg vorwärts, hier liegen andere Chancen für eine Luftbahn-Verbindung. Wenn in Frankfurt die geplante aeronautische Ausstellung zu Stande kommt, dann wäre es ein für alle Zeiten markiertes Versuchsbeispiel, wenn neben zu schaffenden Ballonverbindungen auch eine solche Flugmaschinen-Verbindung, vielleicht probeweise zwischen Homburg oder Frankfurt oder Wiesbaden, eingerichtet würde. Um der Welt die Bedeutung eines technischen Fortschritts zu zeigen, genügt es eben nicht, wie auf der letzten Pariser Aviatischen Ausstellung, die Apparate zu zeigen, man muß technische Errungenschaften im Betrieb vorführen und möglichst mit der gestellten Aufgabe bereits eine praktische Annäherung schaffen. Man muß natürlich damit etwas ins Ungewisse hinausgreifen, aber ohne eine gewisse natürliche Keckheit werden große Fortschritte nicht erreicht. Wir haben in Deutschland — das ist das Wesentliche — vom freien Fliegen noch nicht viel gesehen. Wie aber das Sehen selbst eine Zugkraft und Ueberzeugungskraft auf die Massen ausübt, das haben wir bei der großen Fahrt Zeppelins wahrnehmen können. Was wir also brauchen, um weiterzukommen, sind jetzt praktische Versuche, die andeuten und erweisen, was der Verkehr von der neuen Errungenschaft zu erhoffen hat. Mit der neuen 123 Kilometer langen Flugreise Wrights ist eine praktische Leistung markiert, von der man direkt Gebrauch machen könnte.

### Prinzen-Ausfahrt.

Unter diesem Titel bringt die Münchener Jugend folgende Verse von Leopold Thurner:

Fuhr heute so von ungefähr  
Hinter dem fürstlichen Wagen daher.  
Auf dem Kutschbock knallig und dick  
Mit würdiger Miene ein Domestik;  
Und im Wagen kindlich und heiter,  
Links ein Hauptmann als Ehrenbegleiter,  
Sah ein Prinzlein und grüßte die Rücken,  
Die sich tief bis zur Erde bückten.  
Junge Damen knigten beugend,  
Machten das tiefe Hofkompliment,  
Einem Greis mit schlohweißem Haar  
Ziel der Hut in die Gasse sogar.  
Und das Prinzlein ließ sich betrachten  
Und lernte frühzeitig — Menschen verachten!

### Sizilien.

Des Aetnas Schneehaupt brannte überm Garten,  
Goldgelbe Blut floß in Zypressenzier;  
Und immer wieder, wenn durchs Lichtrevier  
Kriegsleute zogen, zögerten die Garten  
Und lächelten und senkten die Standarten,  
Berggassen Kampf und Ruhm und Blüten hier,  
Und alle atemlos, verzückt wie wir,  
Ins sel'ge Blau des tiefen Meeres starrten. . .  
Deut'rrt der Wid um schlammbegrab'ne Stätten,  
Die eines Ungeheuers Faust zerschlug. . .  
Oh, daß auch jetzt die Herzen einen Flug  
Nur wüßten und ein einziges Ziel nur hätten!  
Denn nicht Sizilien gilt's — wär's auch genug! —  
Es gilt, der Welt Traumparadies zu retten!

Richard Nordhausen, im „Tag“.

— Woshaft. „Du, Sepp, warum bauen s' denn jetzt gar so schöne und noble Justizpalast?“ „Ja weißt t' Hans, weil jetzt viel noblere Leute verhandelt werden als wie früher!“

**E. Umschau.** Tag um Tag kommen immer weitere Nachrichten über die italienische Erdbebenkatastrophe und immer deutlicher besagen sie, daß das Unglück ein namenloses, unbeschreibliches ist. Ueberall, und nicht zuletzt in deutschen Ländern, öffnen Herzen und Hände sich den unglücklichen Opfern gegenüber und auch in unserer Stadt, aus dem Leserkreise unserer Zeitung heraus, wird sich manche Gab' all den andern anschließen, um Not lindern und Tränen trocken zu helfen. Da treten alle Gegensätze zurück, welche die Völker scheiden und das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Kulturvölker kommt anlässlich solch entsetzlicher Naturereignisse mehr denn je zum Ausdruck. Wäge das neue Jahr, dessen erste Woche nur bis ins hinter uns liegt, verdonnt bleiben vor gleichen oder ähnlichen Katastrophen und uns auch auf politischem und wirtschaftlichem Leben nur wenig Anlaß zu Klagen geben. Möge auch der Reichstag, der in Kürze wieder zusammentritt, nur Expatrien für des Reiches und des Volkes Wohl leisten. Wir im bürgerlichen Leben beschäftigen uns schon mit den mancherlei Vorbereitungen und Aufgaben, welche die bevorstehende Osterzeit mit sich bringt und erhoffen im Handwerk und Gewerbe, Haus und Familie eine glückliche Lösung derselben.

**E. Chronik.** Eine vollständige und nach Jahren begrenzende Chronik aller Ereignisse unserer Stadt und Umgegend können sich unsere geschätzten Leser durch das nur kleine Maße machende sorgfältige Aufbewahren jeder einzelnen Nummer des „Freien Schwarzwälder“ leicht anlegen. Der Geist des Schaffens auf allen Gebieten ist heutzutage unermüdlich tätig, aber ebenso fällt auch in vielen Fällen kaum mäßevoll Geschaffenes in den für die Zeit der Vernichtung anheim; so am meisten wohl das Zeitungsblatt. Frisch aus der hastenden Druckerpresse kommend, durch zahlreiche Hände wandernd und so ihre Aufgabe als Vermittlerin des geistigen Lebens, als mechanische Verbreiterin des Wissens, der sittlichen Bildung, der Unterhaltung und aller sonstigen Interessen erfüllend, im Augenblick ersehnt, für unentbehrlich gehalten und willkommen geheißen, wird die Zeitung, ob groß oder klein, doch gar bald keines Blickes gewürdigt; sie kann vielmehr nach einigen Stunden oder Tagen aus irgend einem Winkel heraus ihre Nachfolgerin denselben Weg alles Irdischen gehen sehen, den sie selbst unverdienter Weise gehen mußte. Und das ist, wenigstens hinsichtlich der Lokal- und Parteipresse, Unrecht. Nur wenige unserer verehrten Leser dürften bisher ernstlich daran gedacht haben, daß jede einzelne gefundene Nummer unseres Blattes gerade am besten geeignet ist, mit der Zeit dem so oft empfundenen Mangel einer Chronik abzuhelfen, indem man am Jahreschluß die gesammelten Nummern zu einem

Bande festes läßt und diesen aufbewahrt. Wir werden wie bisher so auch in Zukunft bemüht sein, in unserm Blatte über allgemein interessierende Vorkommnisse zu berichten und in diesem Bestreben bitten wir denn auch unsere werthen Leser um kräftige Unterstützung durch freundliche Mitteilungen über dergleichen Vorgänge in Stadt und Land.

**Briefkasten.**  
**G. B.** Minderjährige Personen dürfen als Arbeiter nur beschäftigt werden, wenn sie mit einem Arbeitsbuche versehen sind. Die Ausstellung eines solchen Buches erfolgt von der Polizeibehörde auf Antrag oder mit Zustimmung des Vaters bzw. Vormundes. Ist eine solche nicht zu beschaffen, oder wird sie von den Benannten ohne ausreichenden Grund und zum Nachteil des Arbeiters verweigert, so kann die Gemeindebehörde die Zustimmung erteilen.  
**K. W.** Die Gesundheitsgefährlichkeit einer Wohnung ist durch ein ärztliches Attest nachzuweisen. Der Mieter kann sofort zurüctreten, selbst wenn er den gen. Mangel der Wohnung gekannt hat.  
**S. M.** Kauf bricht nicht Miets. Der Käufer eines Hauses tritt ohne weiteres in alle Rechte und Pflichten des Mietsvertrags ein.  
**F. E.** Gewerbeinspektoren haben alle amtlichen Befugnisse der Ortspolizeibehörden, insbesondere das Recht zur jederzeitigen Revision gewerblicher Anlagen. Solche Revisionen haben die Arbeiter zu jeder Zeit, also auch in der Nacht, während des Betriebes zu gestatten.

**Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad**  
 vom 21. Nov. 1908 bis 9. Januar 1909.  
 in Karten:  
 27. Nov. Rau Gottlieb Heinrich, Holzhauer in Sprollenhaus, 1 Sohn.  
 28. Nov. Rau Albert Friedrich, Straßenwart in Sprollenhaus, 1 Sohn.  
 1. Dez. Gauß Ernst Georg, Holzhauer in Nonnenmisch, 1 Tochter.  
 4. Dez. Treiber Christian Friedrich, Metzger hier, 1 S.  
 10. Dez. Gauß Johann Martin, Gärtner hier, 1 Sohn.  
 22. Dez. Krauß Christian Friedrich, Schmiedmeister hier, 1 Tochter.  
 1. Jan. Schmid Wilhelm Friedrich, Steinhauer hier, 1 Sohn.  
 3. Jan. Grundner Gustav Johannes, Drogist hier, eine Tochter.  
 1. Jan. Funk Robert Friedrich, Gastwirt hier, 1 Sohn.  
 21. Nov. Keifer Friedrich, Hausdiener in Stuttgart und Ruff Emma Friederike in Döbel.

2. Dez. Köhlig Franz Theodor, Mechaniker hier und Geyer Katharine Friederike in Oberboihingen.  
 2. Dez. Schmid Hermann Friedrich, Koch hier und Hummel Pauline Karoline in Cannstatt.  
 3. Dez. Köhlig Jakob, Postillon hier und Wurster Anna Marie in Wörnersberg.  
 10. Dez. Treiber Wilhelm Hermann, Bäcker hier und Koffi Maria, Dienstmädchen hier.  
 18. Dez. Gumpert Karl, Schneider in Biel und Gutbal Ida, Bergarbeiterin in Biel.  
 21. Dez. Stein Jakob Josef, Schuhmacher hier und Stegmaier Mathilde in Donsdorf.  
 5. Jan. Barthele Johannes, Maler in Unterbettringen und Stegmaier Theresia, Zimmermädchen in Durlangen.  
 21. Nov. Rieginger, Karl Friedrich, Fabrikarbeiter hier und Wieland, Marie Pauline, von Neubütten.  
 21. Nov. Sieb, Gustav, Fuhrmann hier und Rupp, Christ Zimmermädchen von Künzbrunn.  
 24. Nov. Lubach, August Friedrich, Tagelöhner hier und Niehammer, Wilhelmine Karoline, Dienstmädchen von Neubulach.  
 30. Nov. Gammmer, Christian Friedrich, Maurermeister hier, 75 Jahre alt.  
 30. Nov. Münch, Wilhelmine Luise, geb. Treiber, hier, Ehefrau des Waagenfabrikanten Karl Wilhelm, Ferdinand Münch in Amerika, 64 Jahre alt.  
 1. Dez. Kappelmann, Ludwig Friedrich, Kaufmann und Gemeinderat hier, 61 Jahre alt.  
 8. Dez. Rothfuß, Wilhelm Friedrich, Sohn des Kupfer Wilhelm Friedrich Rothfuß hier, 3 Wochen alt.  
 13. Dez. Wildbrett, Luise Wilhelmine Pauline, Tochter des Eisenbahnschaffners a. D. Albert Wildbrett hier, 6 Monate alt.  
 16. Dez. Stahl, Erwin Gottlob, Sohn des Zimmermann Gottlob Stahl hier, 2 1/2 Jahre alt.  
 19. Dez. Ruch Christiane Friederike geb. Vollmer, Witwe des verstorbenen Zimmermanns Gottfried Friedrich Ruch hier, 71 Jahre alt.  
 26. Dez. Haag Oskar Jakob, Sohn des Holzhauees Adolf Friedrich Haag in Sprollenhaus, 1 Jahr alt.

Druck und Verlag der Verlagsbuchhandlung Hofmannsche Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: W. Reinhardt, Wildbad.

**Krieger-Verein**  
 Wildbad.  
**Generalversammlung**  
 morgen Sonntag den 10. Januar  
 abends 7/8 Uhr  
 im Hotel „Palmengarten“.  
 Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Rechenschaftsberichts.  
 2. Wahl des Vorstands und der Ausschussmitglieder.  
 Hierauf  
**gesellige Unterhaltung**  
 mit Gabenverlosung.  
 Der Vorstand.

**Ev. Gottesdienste.**  
 1. n. Epiph.  
 Vorm. 7/10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Wildb.  
 Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit Söhnen: Stadtpfarrer Ruch.  
 Abends 7/8 Uhr Bibelstunde in der Kleinkinderschule: Derselbe.

**Hauskauf**  
 mit Geschäft evtl. gut. Rentehaus mit hoher Ans. sof. gef. Selbstbes. Off. u. „E. Z.“ postlag. Augsburg

**Einem Aker**  
 mit Obsttrug und Scheuer im Badwald hat auf mehrere Jahre zu verpachten  
 Carl Vott, Uhrm.

**Verkaufsbude**  
 in den Anlagen  
 habe zu vermieten.  
 Chr. Reichert, Villa Rosa.

**Kenner**  
 kaufen nur die echte  
**MAGGI-Würze**  
 mit dem Kreuzstern  
 und lassen sich nicht durch „billigere“ Nachahmungen locken.  
 Fr. Treiber, Hauptstr. 99

**Mössinger's**  
**Kindermehl**  
 bestes Vorbeugungsmittel gegen Brechdurchfall, Diarrhö, Darmkatarrh engl. Krankheit und Strophulose, äußerst leicht verdaulich, ärztlich warm empfohlen. Originaldose nur Mark I bei **Daniel Treiber**.  
 Joh. Rob. Treiber.

**Reisprügel**  
 hat abzugeben  
 Karl Schrafft, Ziegelstätte.

**Kanarien- u. Vogelzüchter-Verein Wildbad.**  
 Zu der am  
**Sonntag, den 10. Januar**  
 abends von 7 Uhr ab  
 im Schwarzwaldhotel stattfindenden  
**Abend-Unterhaltung**  
 mit Gabenverlosung  
 sind die verehrlichen Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen.  
 Ehrengaben zur Verlosung werden von den Herren Karl Rath und Karl Kometich und im Schwarzwaldhotel entgegengenommen.  
 Der Vorstand.

**Prof. Dr. Jaeger's**  
 Nor.nal-Unterkleidung  
 Verfüllt nicht, läßt wenig ein, viel porös und elastisch.  
 Alleinige Fabrikanten  
**W. B. ENGER SÖHNE**  
 Stuttgart.  
 Grand Prix - Paris 1900.  
 Allein-Verkauf für Wildbad bei  
**Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

**Rodelschlitten**  
 verschiedene Größen, prima Qualität, im Preise von 5,40 Mark an empfiehlt  
**Christof Treiber,**  
 bei der Bergbahn.

Wildbad, den 5. Januar 1909.  
 P. P.  
 Der Unterzeichnete, in den letzten 10 Jahren als Gehilfe bei Rechtsagenten und Rechtsanwälten beschäftigt, beehrt sich anzuzeigen, daß er seit 1. Januar ds. Jrs. als  
**Rechtsagent**  
 hier tätig ist und empfiehlt sich, gestützt auf sehr gute Zeugnisse, in der  
**Beforgung von Rechtsangelegenheiten**  
 Beitreibung von Forderungen, Erteilung von Auskünften, Aufertigung von Schriftsätzen, Klageschriften, Verträgen und Bittgesuchen aller Art.  
 Hochachtungsvoll!  
**Karl Münz,**  
 Rechtsagent, Eiberg 127

**C. Aberle sen., E. Blumenthal.**  
 empfiehlt:  
**Waffen, Munition, Jagdgeräte, Tourist- und Sport-Artikel.**

Empfehle mein großes Lager in  
**Pelz-Waren**  
 aller Art, von einfachst. bis feinst.,  
 Hüte, Mützen, Gamaschen  
 für Herren u. Knaben.  
**Karl Kometich**  
 Kürschner.  
 Ankauf von Martern, Mäts, Fuchs- und Hasenfelle zu höchsten Preisen.  
 Eigene Kürschner-Werkstätte.

